## Clages

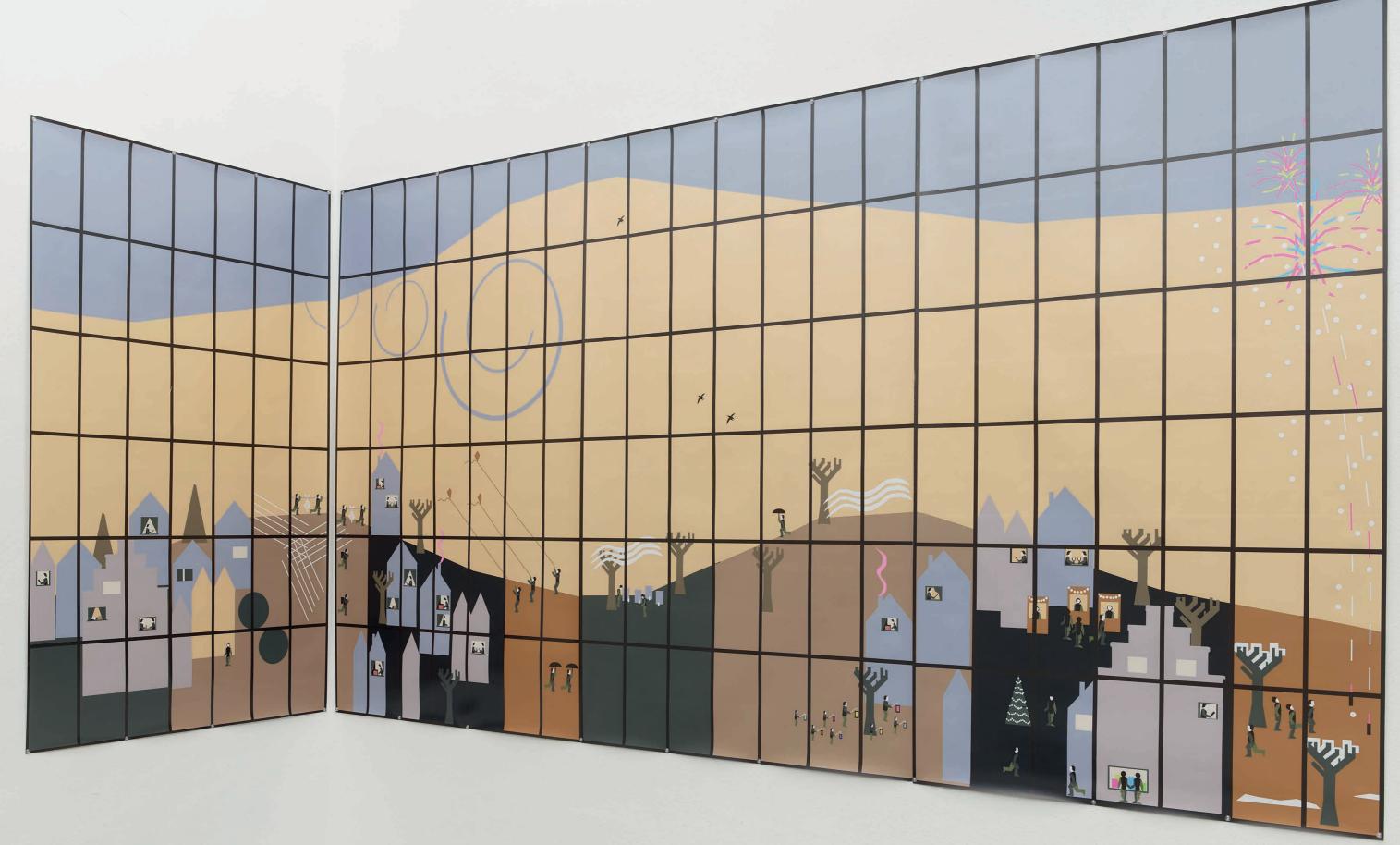
Brüsseler Straße 5 D-50674 Köln Fon +49.221.99209181 office@mariettaclages.de mariettaclages.de

Claus Richter I Easy Nov 17th 2021 - Jan 8th 2022















>Zeichnungen (Einkaufstüten) copic marker and pencil on paper 49 x 42 cm 2021



Schlafendes Korn mixed media 20 x 17 x 12 cm 2021









Mühlenbild (night) wood, styrodur, acrylics, motor 120 x 120 cm 2021



detail







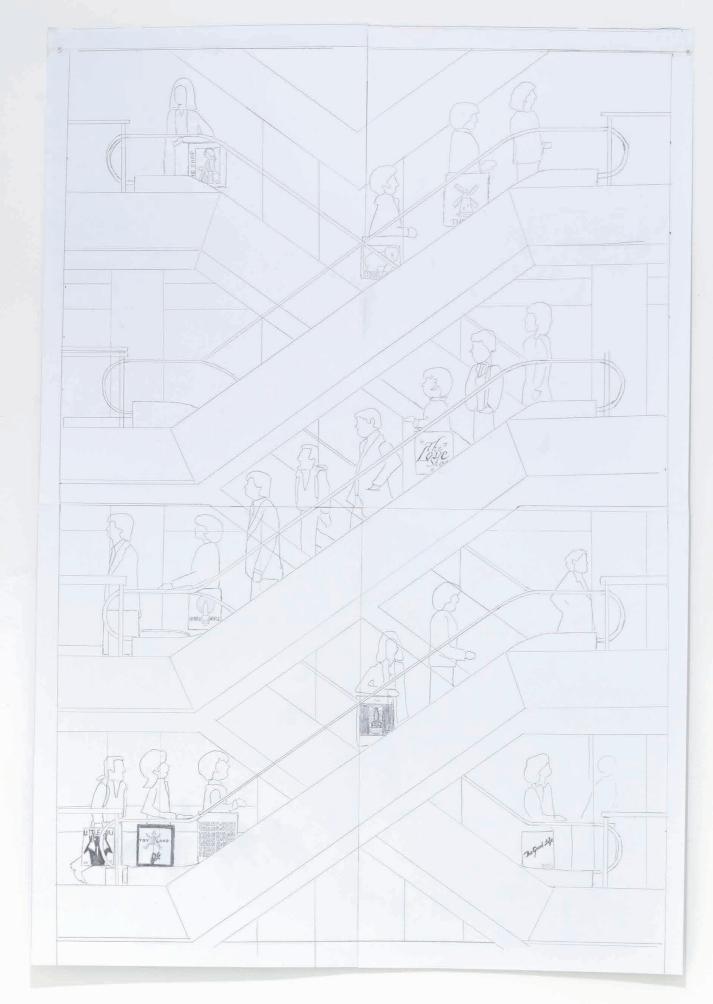




>Zeichnungen (Einkaufstüten) copic marker and pencil on paper 49 x 42 cm 2021



Claus Richter Claus Richter





>Zeichnungen (Einkaufstüten) <br/>copic marker and pencil on paper 49 x 42 cm 2021

>Mall<ppencil on paper 172 x 180 cm 2021



## Claus Richter | Easy

17. Nov. 2021 - Jan. 2022

"Wahrlich, es würde euch Angst und Bange werden, wenn die ganze Welt, wie ihr es fordert, einmal im Ernst durchaus verständlich würde" schrieb Friedrich Schlegel um 1800. Seit der deutschen Romantik wird das Unverständliche, Fragmentarische und Widersprüchliche, das sich systematischen Festlegungen verweigernde, als ästhetisches Paradigma in der Kunst gewürdigt.

Für die Einzelausstellung "Easy", in der Kölner Galerie Clages entwirft Claus Richter eine ganze Erlebniswelt voller non-binärer, ambivalenter und uneindeutiger Momente. "Easy" versteht sich als die manische Gegenausstellung zu "Nothing Is Easy", die 2010 im Leopold Hoesch Museum Düren unter dem Leitmotiv der Sehnsucht stattfand. Doch während in Düren ein grüner Schleim des Neids an den Wänden klebte, herrscht in Köln eine heiter aufgekratzte, vorweihnachtliche Anspannung.

Gleich am Eingang werden Benjamin'sche Schaufensterflaneur\*innen von einer rasenden Kutsche zu einem eskapistischen Parcours eingeladen, die eigene innere Leere durch obsessiven Konsum zu stillen. Eine mild gefärbte, bukolische Naturlandschaft, ein Brueghel'scher Jahreszeitenzyklus, der die Naturtheorie Ralph Waldo Emersons zitiert, führt bald in den Nukleus der Galerie. Hier liegt der Schlüssel zu der Ausstellung in Gestalt einer Cornflakes Packung vor. Wie in einem Werbesport löst das Aufreißen der Packung einen Vulkanausbruch an Referenzen aus. Pinke Feen entwischen wie Disneys Tinkerbell in die Räumlichkeiten der Galerie und führen die Besucher\*innen in die Herstellungsprozesse und Handelswege der Frühstücksflocken ein. Hier hängen die Einkaufstüten aus den Boutiquen der Shopping-Mall, in denen die Cornflakes nachhause transportiert werden. Dort drehen sich die Flügel einer Windmühle bei Tag und bei Nacht. Dies vollzieht sie fast schon meditativ, ähnlich einer Headspace-Soundscape; das heißt Entspannt bleiben, um dran zu bleiben; Arbeiten bis zum Umfallen. In einem angeberischen Tonfall flüstern die Elfen den Besucher\*innen von den zahllosen abgeleisteten Überstunden in der Getreidemühle zu. Schließlich gilt es die kleinen Zuckerflocken am laufenden Band zu produzieren.

Bei kurzem Nachdenken erscheint aufmerksamen Besucher\*innen das symbolträchtige Getreidekorn doch etwas zweckentfremdet, galt es noch zu Schlegels Zeiten, den Hunger durch einen einfachen Brotlaib zu stillen. So eine schlichte Kapitalismuskritik kümmert die überarbeiteten Fantasiegestalten freilich wenig. Sie weisen die Besucher\*innen die Galeriegänge hoch und an vielen unterschiedlichen Bildmotiven vorbei. Am Schluss der bruchstückhaften Erzählung Richters tritt das monokulturelle Korn wieder motiviert in Erscheinung, um den Besucher\*innen im Ziel zu gratulieren. "Daumen hoch, Ihr habt es geschafft!".

Fragt sich bloß, was eigentlich erreicht wurde?

Die alltägliche Frage von Schaffen und Nicht-Schaffen, von Anerkennung, Scheitern und Misserfolg in einer überkapitalisierten Gegenwart, wird auch in der Gestaltung der einzelnen Werke Richters sichtbar. Sie sind keine industriell hergestellten Readymades, sondern von Hand gefertigt, bunt und nicht ganz perfekt. Ähnlich wie die Besucher\*innen streben sie danach in einer ganz und gar kommerzialisierten und medialisierten Welt "mithalten" zu können und nicht in einer Menge von Unbrauchbarem unterzugehen. Dafür werden auch Anleitungen für eine verzweifelte Selbstoptimierung studiert, die sich in Selbsthilfebüchern, Meditationsapps und von einer fiesen "toxic positivity" Einstellung ganz einfach "erlernen" lässt. DIY in allen Lebenslagen. "Easy" hüllt sich ein in eine wimmelnde, nervöse Ästhetik, die von frickeligen Basteleien, winzigen Figürchen oder von einer schnellen Befriedigung in Form überdimensionaler Niedlichkeit gesättigt ist. Bewusst blüht hier ein Kosmos aus linker Ökopädagogik (Verbieten verboten!), Sesamstraße, und hyperwestlicher Amerikanisierung auf, den Richter seit seiner Kindheit verinnerlicht hat.

"Easy" begreift sich als selbstreferentieller Vergnügungspark, der durch sein Spiel mit der Ambiguität einen assoziativen Überschuss an Bedeutung generiert. Zugleich wird das nostalgische Versprechen Peter Pans, niemals wirklich erwachsen werden zu müssen, in seiner Erscheinung sehnsuchtsvoll aufrechterhalten, gleichwohl die unmögliche Erfüllung dessen – wie das weihnachtliche Ritual, das nur aus Gründen der Erwartungshaltung vollzogen wird – allen Erwachsenen längst bewusst geworden ist. Die Kunst Richters kann daher auch als eine Form der Widerständigkeit, als das trotzige Aufrechterhalten einer kindlichen Fassade verstanden werden, indem sie mitunter auch ironische Züge annimmt. Für Schlegel ist die Ironie eine effektive Form der Unverständlichkeit, eine zum Nachdenken anregende Strategie, die sich bei Richter jedoch nicht von der Pose eines unproduktiv zynischen Kulturpessimismus vereinnahmen lässt. In Richters zutiefst liebevoller und aller Widrigkeiten zum Trotz optimistischen Welt gibt es keine moralischen Erhebungen, keine Aus- und Abgrenzung und schon gar keine straighte Coolness, die sich über die eigenen Unsicherheiten stülpen will. Sie ist tiefgründig und gleichzeitig banal, sie ist romantisch und zugleich hyperreal. Sie übt einen flexiblen Spagat zwischen Affirmation und Kritik.

Florentine Muhry

## Claus Richter | Easy

17 Nov. 2021 - Jan. 2022

"Verily, it would fare badly with you if, as you demand, the whole world were ever to become wholly comprehensible in earnest" Friedrich Schlegel wrote around 1800. Since German Romanticism, the incomprehensible - fragmentary and contradictory, that refuses to be systematically defined - has been appreciated as an aesthetic paradigm in art.

For the solo exhibition "Easy", at the gallery Clages in Cologne, Claus Richter designs a whole fun fair full of non-binary, ambivalent and ambiguous elements. "Easy" sees itself as the manic counter-exhibition to "Nothing Is Easy", which took place with the theme of longing at the Leopold Hoesch Museum Düren in 2010. While a green slime of envy clung to the walls in Düren, in Cologne there is a cheerful, pre-Christmas tension.

Right at the entrance, a speeding carriage invites Benjaminian showcase flâneurs, to an escapist parcours, for them to fill their own inner emptiness through obsessive consumption. A mildly coloured, bucolic natural landscape, a Brueghelian seasonal cycle quoting Ralph Waldo Emerson's theory of nature, soon leads into the nucleus of the gallery. Here the key to the exhibition lies in the shape of a packet of cornflakes. As if in a commercial clip, the tearing open of the packet triggers a volcanic eruption of references. Like Disney's Tinkerbell, pink fairies escape into the gallery space and introduce visitors to the production processes and trade routes of the breakfast cereals. Here, one can find the shopping bags from the mall's boutiques, in which the cornflakes are transported home. There, the blades of a windmill turn by day and by night. It does this almost meditatively, similar to a headspace soundscape; that means, staying relaxed to stick with it; working until you drop. In a bragging tone, the elves whisper to the visitors about the countless hours of overtime work in the windmill. After all, the little sugar flakes have to be produced non-stop.

Upon brief reflection, the symbolic grain seems, to attentive visitors, somewhat misappropriated: in Schlegel's time, hunger was satisfied by a simple loaf of bread. Such a plain critique of capitalism is of course of little concern to the over-worked fantasy figures. They direct visitors up the gallery corridors and past many different pictorial motifs. At the end of Richter's fragmentary narrative, the mono-cultural grain makes a motivated reappearance to congratulate the visitors at the finish line. "Thumbs up, you made it!".

Only, the question is, what was actually achieved?

The everyday question of creating and not creating, of recognition, fail and failure in an over-capitalised present is also visible in the shapes of Richter's individual works. They are not industrially produced readymades, but made by hand, colourful and not quite perfect. Like the visitors, they strive to 'keep up' in an entirely commercialised and mediatised world and not get lost in a mass of uselessness. With this goal, they also study instructions for desperate self-improvement that can easily be 'learned' from self-help books, meditation apps and a nasty 'toxic positivity' attitude. DIY at every stage of life. "Easy" wraps itself in a teeming, nervous aesthetic, saturated with fiddly tinkering and tiny figurines or with quick satisfaction appearing in the form of oversized cuteness. A cosmos of left-wing eco-education deliberately blossoms here (to forbid is forbidden!), one of Sesame Street and hyper-Western Americanisation, which Richter has internalised since child-

"Easy" sees itself as a self-referential amusement park that generates an associative surplus of meaning through its play with ambiguity. At the same time, Peter Pan's nostalgic promise of never really having to grow up is longingly upheld in its appearance, even though the impossible fulfillment of this idea—like the Christmas ritual that is only performed for reasons of expectation—has become conscious to all adults a long time ago. Richter's art can therefore also be understood as a form of resistance, as defiantly maintaining a childlike façade, by sometimes takes on ironic features. For Schlegel, irony is an effective form of incomprehensibility, a thought-provoking strategy, which in Richter's case, however, cannot be hijacked by the pose of an unproductively cynical cultural pessimism. In Richter's profoundly loving and, against all odds, optimistic world, there are no moral elevations, no exclusion and demarcation, and certainly no straight coolness that tries to cover its own insecurities. It is profound and at the same time banal, it is romantic and at the same time hyper real. It performs a flexible balancing act between affirmation and criticism.

Florentine Muhry